VII. Die Waffen und Eisengeräte.

1. Die Schmaläxte mit Schaftloch.

Sowohl in keltischen wie in germanischen Gebieten finden sich in der späten Latènezeit Schaftlochäxte wie Abb. 73:1 mit etwa halbzylindrisch gerundetem Nacken [1]). Bei den Germanen erhalten sie sich noch bis um die Mitte der Kaiserzeit, werden dann aber von anderen, gleichfalls bereits seit der Latènezeit bekannten Typen mit eckigem, abgeflachtem Nacken abgelöst [2]). Um einiges länger leben die Äxte mit gerundetem Nacken — allerdings in einer lokalen Form — in Ostpreussen, vor allem in Masuren. Diese ostpreussischen Stücke zeichnen sich durch einen stärker verbreiterten Nacken und einen gebogenen Schneidenteil aus (Abb. 72:1, 2). Eine Zwischenform zwischen den germanischen Äxten mit geradem Schneidenteil und den ostpreussischen gebogenen Äxten liegt in Abb. 73:2 vor. Im grossen und ganzen gleicht sie den Äxten wie Abb. 73:1, hat jedoch einen bedeutend mehr verbreiterten und stärker (etwa konvex) gewölbten Nacken. Dazu ist diese Axt, wie ihre Schaftlochrichtung zeigt, nicht geradwinklig geschäftet gewesen, sondern mit einer kleinen Neigung nach unten. Dieselbe geneigte Stellung des Schneidenteils können wir auch bei den gleichzeitigen Tüllenäxten beobachten. Erhielt man bei dem Exemplar Abb. 73:2 die gewünschte Richtung durch die Schrägstellung des Schaftloches, so er-

---

[1]) Kostrzewski, Spätlatènezeit, S. 172 f.

[2]) Matthes, Elbgermanen, S. 42 u. Taf. 27; Engelhardt, Vimose, Taf. 18:17, 19; Tackenberg, Wandalen, Taf. 11:2.

reichte man dasselbe bei den meisten südostbaltischen Äxten durch die Biegung des Schneidenteils (Abb. 72:1, 2). Die Biegung war also keine blosse Modeerscheinung, sondern stand in Zusammenhang mit der im Ostbaltikum üblichen Art der Verwendung der Axt. Die gebogenen oder schräg zum Schaft stehenden Äxte setzen übrigens einen längeren Schaft voraus, denn an einem kurzen Stiel wären sie sehr unbequem zu handhaben gewesen. Durch die Biegung des Schneidenteils bzw. die Schrägstellung der Axt im Verhältnis zum Schaft unterscheiden sich die ostpreussischen und die übrigen südostbaltischen Schaftlochäxte charakteristisch von den in der Regel geradwinklig geschäfteten germanischen Äxten. An sich scheint die Biegung des Schneidenteils ursprünglich keine ostpreussische Erscheinung gewesen zu sein, denn sie kommt bereits bei den Äxten von La Tène vor [1]).

Schaftlochäxte mit gebogenem Schneidenteil kennt Verf. aus Ostpreussen in 6 Exemplaren. Vier von ihnen, und zwar die ältesten, stammen aus Masuren, 1 ist in Samland-Natangen gefunden worden, 1 hat keine nähere Fundortangabe [2]). Von den masurischen Äxten hat *A. Bezzenberger* 2, die in Rominten und Gross-Strengeln gefundenen, in die Periode B datiert [3]). In dieselbe Stufe gehört auch ein drittes masurisches Stück, das in Rudowken, Kr. Sensburg, zutage gekommen ist [4]). Diese Äxte haben alle im Vergleich zu dem in Abb. 73:2 wiedergegebenen Exemplar einen stärker verbreiterten Nacken. Das Schaftloch ist rund. Der Schneidenteil ist beim Romintener Stück einfach

---

[1]) Vouga, La Tène 1923, Taf. XLII:11, XLIII:8.

[2]) *1.* Bartlickshof, Kr. Lötzen, Stelle 7, Abb. 72:2. *2.* Rominten, Kr. Goldap, Grab 1, Abb. 72:1. *3.* Rudowken, Kr. Sensburg, Gr. 161b; ähnl. Abb. 72:2 (Prussia-M.). *4.* Gross-Strengeln II, Kr. Angerburg, Gr. 150; ähnl. Abb. 72:2 (Prussia-M.). *5.* Wiekau, Kr. Fischhausen, Doppelgr. 44 (Prussia-M.). *6.* FO unbek., wahrsch. Ostpreussen (Berlin MVF II:1391).

[3]) Sb. Prussia 20, S. 37, Abb. 1.

[4]) Gefunden zusammen mit einem Sporn, ähnl. Jahn, Reitersporn, Abb. 46, S. 44.

gebogen (Abb. 72:1), bei den übrigen zeigt aber seine obere Schmalseite (Rücken) gegen die Schneide eine leichte Biegung nach oben (Abb. 72:2). Die letzteren Stücke könnte

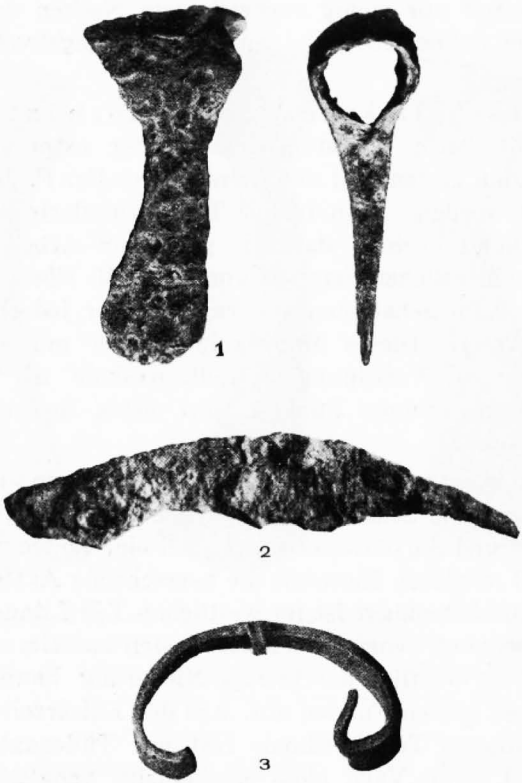


Abb. 71. Schaftlochaxt, Strauchmesser und Eisenbügel. 1 — Sērpils, F 157:17; 2 — Lazdiņi, NF 20:37; 3 — Pļavniekkalns, Grab II, Übergrab (Teil I, S. 94, Anm. 4). 1, 2 — ca. $^2/_5$, 3 — ca. $^1/_2$ nat. Gr.

man als Äxte mit geschwungenem Rücken bezeichnen. Das samländische Exemplar, das in Wiekau, Kr. Fischhausen, gefunden worden ist, besitzt eine etwas abweichende Form, indem es nur am „Halse", d. h. an der Übergangsstelle vom Schaftloch zum Schneidenteil, eine Biegung hat und der

Schneidenteil weiterhin ziemlich gerade verläuft. Nach Ausweis der Begleitfunde ist diese Axt auch jünger als die vorigen und entstammt bereits der Periode C. — Ein den früheren ostpreussischen Schmaläxten recht ähnliches Exemplar mit nur wenig verbreitertem Nacken und leicht gebogenem Schneidenteil ist auf Gotland angetroffen worden [1]).

Die ostbaltischen Schaftlochäxte bilden eine unmittelbare Weiterentwicklung der ostpreussischen. Sie sind zum ersten Mal eingehender von Dr. *F. Jākobsons* behandelt worden. Sein früher Tod verhinderte leider die Veröffentlichung einer darüber geplanten Arbeit. Einen im vorgeschichtlichen Seminar von Prof. *M. Ebert* über die lettischen Äxte gehaltenen Vortrag hatte er jedoch niedergeschrieben [2]). Dieses Manuskript hat er mir seinerzeit bereitwillig zur Verfügung gestellt, weshalb ich mich im folgenden in einigen Punkten auf seine Beobachtungen stützen kann.

Aus Ostpreussen ins südliche Ostbaltikum gebracht, bürgerte sich die Schaftlochaxt vor allem im heutigen Ostlitauen und Südost-Lettland ein, wo sie zur römischen und mittleren Eisenzeit die herrschende Axtform darstellte. Die Schmalaxt ist im westlichen Teil Litauens zwar nicht unbekannt, scheint aber dort selten zu sein. In Lettland tritt sie westlich der Lielupe-Niederung hauptsächlich in einzelnen späten Funden auf. Aus der Kaiserzeit besitzen wir aus diesem Teil Lettlands fast nur Tüllenäxte. Vom Memelland kennt Verf. bloss eine einzige Schaftlochaxt [3]). Ein paar kaiserzeitliche Schmaläxte aus Weissrussland werden im Museum in Minsk aufbewahrt [4]). In nördlicher Richtung scheint die Schmalaxt im wesentlichen nicht über die

---

[1]) St. HM 6757.

[2]) F. Jākobsons, Versuch einer Chronologie der älteren ostbaltischen Schmaläxte.

[3]) Barzdėnai (Barsduhnen), Kr. Šilutė (ähnl. XXXVI:1; Prussia-M.).

[4]) Der FO dieser Äxte, die Abb. 72:1 ähnlich sind, ist leider nicht näher bekannt.

Grenze der Hügelgräber vorgedrungen zu sein. In den nordlettischen Steinsetzungen kommt sie nur ganz vereinzelt vor; in Estland sowie in Finnland ist sie bisher noch nicht gefunden worden. Die waffenlosen Steinsetzungen

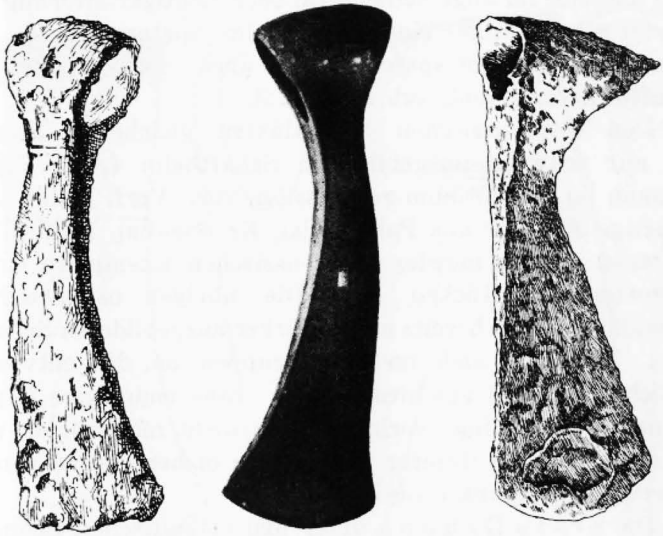


Abb. 72. Schaftlochäxte. 1 — Rominten, Kr. Goldap (Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 147:a); 2 — Bartlickshof, Kr. Lötzen, Stelle 7 (Prussia-M. II, 1270); 3 — Stirniene, Kr. Rēzekne (GEG 1093). 1 — ca. 1/9, 2 — 1/10 u. 3 — ca. 1/3 nat. Gr.

gestatten allerdings kein sicheres Urteil darüber, ob sie zur Kaiserzeit in diesen Gebieten auch tatsächlich unbekannt gewesen ist.

Unsere Fundverzeichnisse führen aus Lettland annähernd 150 Schmaläxte mit Schaftloch an. Davon sind wohl einige aus einer jüngeren als der uns hier interessierenden Zeit. Im Vergleich mit den ostpreussischen haben die litauisch-lettischen Schmaläxte gewisse Veränderungen erfahren. Der gewölbte Nacken, der schon in Ostpreussen stark verbreitert worden war (Abb. 72:1), hat hier noch an Breite zugenommen und ist so zu einem Schafthelm ange-

wachsen. Dabei sind die ostbaltischen Äxte, besonders die ostlettischen, auch bedeutend schwerer geworden als ihre südwestlichen Ausgangsformen. Die ganze römische Eisenzeit hindurch behalten sie das aus Ostpreussen ererbte runde Schaftloch bei; seit dem 5. Jh. (vielleicht aber erst um 500) wird dasselbe im allgemeinen oval oder richtiger eiförmig [1]). Das ist ein wichtiges Kennzeichen der späteren Äxte, obgleich bei manchem spätem Stück auch noch das runde Schaftloch vorkommt, vgl. Abb. 72:3.

Den ostpreussischen Schmaläxten gleichende Stücke mit nur schwach ausgebildetem Schafthelm (Abb. 72:1) kommen im Ostbaltikum recht selten vor. Verf. kennt eine derartige Axt nur aus Paklibakiai, Kr. Šiauliai, Litauen [2]). Sie weist wie die meisten ostpreussischen Exemplare einen geschwungenen Rücken auf. Die übrigen ostbaltischen Schmaläxte haben bereits einen stärker ausgebildeten Schafthelm. Es deuten sich mehrere Gruppen an, die entweder zeitlich oder lokal geschieden sind. Eine endgültige Gruppierung ist allerdings vorläufig noch nicht möglich, da wir für die Datierung unserer Schmaläxte bisher viel zu wenig sichere Anhaltspunkte besitzen.

Die erste Gruppe unter den ostbaltischen Schmaläxten vertreten die Äxte XXXVI:1 und XXXV:4, die sich noch verhältnismässig nah an ihre ostpreussischen Vorbilder anlehnen. Die älteren von ihnen haben einen mehr oder weniger gleichmässig gebogenen Schneidenteil, eine schmale Schneide, deren untere Ecke meistens abgestumpft ist. Ihr Schafthelm verbreitert sich mehr oder weniger gleichmässig nach unten und oben. Am häufigsten sind Äxte von der Art und Grösse der in XXXVI:1 dargestellten aufgetreten [3]); grosse Stücke wie XXXV:4 sind seltener und

---

[1]) Vgl. Moora, Ausgrabungen, Taf. XI:3, 5.

[2]) Kaun. VM. Einen nur wenig verbreiterten Helm haben auch die beiden in Anm. 4, S. 488 erwähnten Äxte aus Weissrussland.

[3]) *1.* Boķi, F 15:2. *2.* Ērberģe, F 32:10. *3.* Gravāni, F 36:5. *4.* Vec-Grīnvalde, F 37:4. *5—7.* Ildzi, F 44:14—16. *8.* Priekšāni, F 134:5. *9, 10.* Remberga, F 140:2, 3. *11, 12.* Sauka, F 150:5, 6. *13.* Sausnēja, F 152:8. *14—20.* Sērpils, F 157:12, 13, 16, 159:1—4. *21.* Liel-

haben sich hauptsächlich im Kerngebiet des ostlettischen Hügelgräbergebietes um Jēkabpils und Madona konzentriert [1]). Sie sind wohl ein Ausdruck desselben „Stils", den die dort üblichen schweren Schmucksachen bekunden.

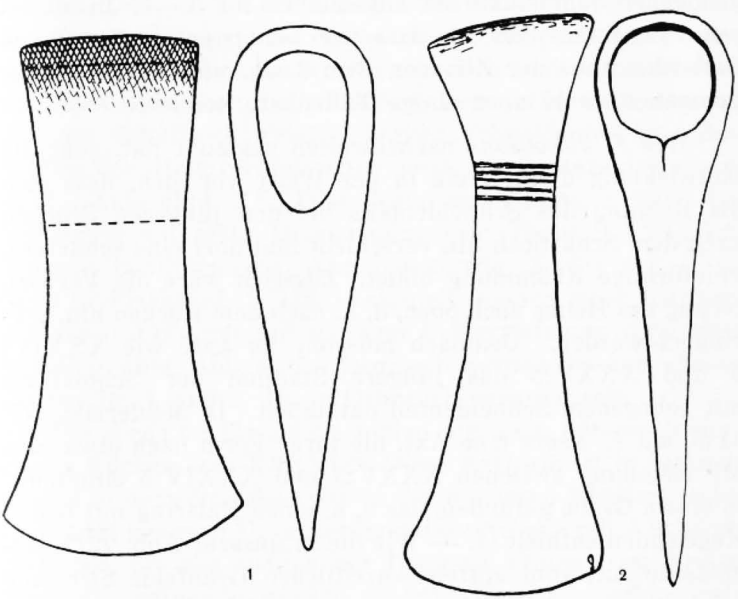


Abb. 73. Schaftlochäxte. 1 — Nowydwór (Neuguth), Kr. Chełmno (Danzig V. S. 10906); 2 — Preussen (Berlin MVF II:1394). Beide ca. $^2/_3$ nat. Gr.

Eine Axt wie XXXVI:1 ist in Boķi, F 15:2, zusammen mit einer Radkopfnadel mit 4 Speichen gefunden worden — stammt also aus dem 3. Jh. n. Chr. In Melderišķi, NF 31:21 u. 41, lagen neben Äxten, ähnl. XXXVI:1, sechs- bzw. achtkantige Armringe wie XXII:2 und Abb. 46:2, in Raz-

Sunāksts, F 184:14. *22, 23.* Sunāksts, F 185:8, 9. *24.* Taurkalne, F 186:3 (unbestimmt). *25—28.* Zasa, F 210. *29, 30.* Melderišķi, NF 31:21, 45. *31.* Razbuķi, NF 39:5. *32.* Slate, NF 61:49.

[1]) *1, 2.* Boķi, F 16:32a, 17:8. *3.* Iecava, F 39:8. *4.* Kalsnava, F 53:1. *5.* Slate, F 170. *6.* Klētnieki, NF 16. *7.* Liezēris, NF 26.

buķi, NF 39, ein Halsring mit hohen Kegelenden, ähnl. XVI:4. In Slate, NF 51:49, ist eine hierherzuzählende Axt in einem Grabe gefunden worden, das ausserdem einen ins 3. Jh. gehörenden Halsring mit Kegelenden enthielt. Wie diese Funde zeigen, dürfte man die älteren, gleichmässig gebogenen Schmaläxte im allgemeinen ins 3.—4. Jh. datieren. Beachtenswert ist, dass wir wenigstens bis jetzt aus Ostlettland aus der Zeit vor dem 3. Jh. nicht eine einzige Schmalaxt, wohl aber einige Tüllenäxte kennen.

Wie *F. Jākobsons* nachzuweisen geglaubt hat, geht die Entwicklung dieser Äxte in der Weise vor sich, dass sich die Biegung des Schneidenteils bei den jüngeren Stücken nach dem Schaftloch hin verschiebt und dort eine schärfere, knieförmige Krümmung bildet. Zugleich wäre die Verbreiterung des Helms nach oben, d. h. nach dem Rücken hin, verringert worden. Demnach müssten die Äxte wie XXXIV:5 und XXXV:3 das jüngere Stadium der Schmaläxte mit gebogenem Schneidenteil darstellen. In Melderišķi, NF 31:6, hat *E. Šnore* eine Axt, die ihrer Form nach etwa eine Mittelstellung zwischen XXXV:3 und XXXIV:5 einnimmt, in einem Grabe gefunden, das u. a. einen Halsring mit hohen Kegelenden enthielt [1]). — Wie die in unserer Abb. 72:3 dargestellte Axt vom mitteleisenzeitlichen Grabfelde Stirniene zeigt, kommen Schmaläxte mit rundem Schaftloch und leichter Biegung des Schneidenteils am „Halse" manchmal noch im 6.—7. Jh. vor. Der stark nach unten verbreiterte Helm und Schneidenteil sind aber hier deutliche Kennzeichen der mittleren Eisenzeit.

Die zweite ostbaltische Gruppe bilden die Äxte wie XXXIV:4, die einen mehr oder weniger geraden

---

[1]) Ähnl. XXXIV:5 sind: *1.* Boķi, F 16:28. *2.* Ildzi, F 44:13. *3.* Sērpils, F 157:19. *4.* Slate, XXXIV:5. *5.* Zasa, F 210.

Ähnl. XXXV:3 sind: *1, 2.* Boķi, F 15:5, 8. *3.* Irši, F 48:11. *4.* Vec-Kalsnava, F 54:4. *5.* Launkalne, XXXV:3. *6, 7.* Sērpils, F 157:15, 20. *8, 9.* Melderišķi, NF 31:6, 10 (zwischen XXXV:3 u. XXXIV:5). *10.* Melderišķi, NF 31:26. *11.* Jaun-Sērene, NF 46:3 (zwischen XXXV:3 u. XXXIV:5). *12.* Zutēni, NF 74:2.

Schneidenteil haben [1]). Die Richtung des Schaftlochs zeigt, dass die Axt im spitzen Winkel geschäftet gewesen ist. Der Schneidenteil ist am Schaftloch gewöhnlich etwas breiter als bei der vorigen Gruppe. Der Helm verbreitert sich in der Regel stärker nach unten als nach oben (d. h. nach der Rückenseite). Auch bei diesen Äxten ist die untere Schneidenecke stumpfer als die obere. Die 2. Gruppe steht gewissermassen zwischen der vorhergehenden und den späteren, mitteleisenzeitlichen, ostbaltischen Äxten, für die ein gerader, am Schaftloch relativ breiter Schneidenteil und das Fehlen der Helmverbreiterung nach oben charakteristisch ist [2]). Äxte ähnl. XXXIV:4 liegen aus Plāteri, F 96:7, 12, zusammen mit einer Lanzenspitze vom Typus XXXVIII:3 und mit bandförmigen Armringen wie XXI:4 vor. Ein Grab in Priekšāni, F 134:1, enthielt ausser einer hierhergehörigen Axt einen mit schräger Felderriefelung verzierten Armring, ähnl. Abb. 53:2. Demnach werden die Äxte dieser Gruppe im 4. und 5. Jh. in Gebrauch gewesen sein.

Die dritte Gruppe bilden die Äxte mit geschwungenem Rücken, wie XXXVI:3. Diese Axtform ist in Litauen sowohl in der römischen wie in der mittleren Eisenzeit sehr verbreitet gewesen [3]), in Lettland dagegen nur mit 6 Stücken vertreten, die alle südlich der Daugava (Düna), im Kreise Jēkabpils, gefunden worden sind [4]). Ihre Verbindung mit den gleichartigen litauischen Schmaläxten ergibt sich schon aus ihrer Verbreitung. In Melderišķi, NF 31:47, barg das Grab 6 des II. Hügels eine hierhergehörige Schaftlochaxt

---

[1]) *1.* Ildzi, F 44:11. *2, 3.* Irši, F 48:1, 13. *4—6.* Plāteri, F 96:7, 12, 25. *7.* Priekšāni, F 134:1. *8.* Remberga, F 140:1. *9—13.* Sērpils, F 155:20, 21, 23; 157:14, 18. *14, 15.* Slate, F 170. *16.* Liel-Sunāksts, F 183:8. *17—20.* Zasa, F 210:2, 7, 8; ferner 1 Ex., ähnl. XXXIV:5, das in der von *Bogojawlenskij* gegebenen Fundbeschreibung fehlt, aber nachträglich von Verf. in Moskau HM notiert ist. *21.* Melderišķi, NF 31:2.

[2]) Vgl. RK, Taf. 22:10.

[3]) Vgl. Światowit VI, Taf. IX—X.

[4]) *1.* Vec-Grīnwalde, F 37:3. *2, 3.* Sērpils, F 155:3, 4. *4.* Liel-Sunāksts, XXXVI:3. *5.* Melderišķi, NF 31:47. *6.* Slate, NF 50:63 (ähnl. Šnore, Slate, Taf. XXVIII:4).

und ausserdem einen Armring mit verschmälerten Enden, ähnl. XXVII:3, der aus dem 4. Jh. stammt. In Slate, NF 50:63, fand sich dagegen eine solche Axt zusammen mit einem Kolbenarmring und muss demnach in die mittlere Eisenzeit datiert werden. Im übrigen weist sie mit ihrem breiten

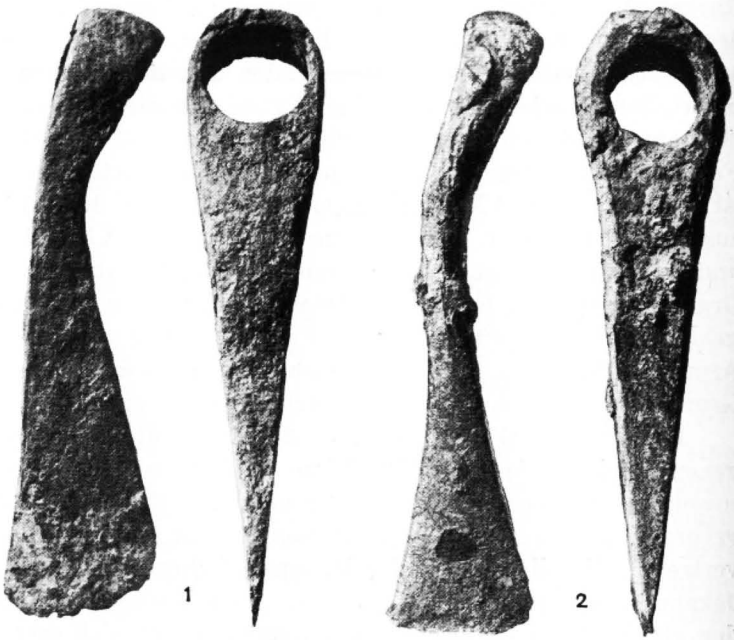


Abb. 74. Schaftlochäxte. 1 — Lāčkalns, NF 19; 2 — Lazdiņi, NF 20:35. Etwa ½ nat. Gr.

Schafthelm und dem knieförmig am Schaftloch gebogenen Schneidenteil eine nahe Verwandtschaft mit ähnlichen späten litauischen Äxten auf.

Auf die verschiedenen vereinzelt auftretenden Abarten der Schmaläxte, wie z. B. eine in Abb. 71:1 dargestellt ist, gehen wir hier nicht näher ein [1]). Es sei bloss auf zwei

[1]) Vgl. ferner: *1, 2.* Sērpils, F 156:[(6), abgeb. RK, Taf. 22:23] u. F 157:5 (ähnl. Abb. 71). *3.* Sērpils, F 159:5 (ähnl. Abb. 72:3). *4.* Slate, NF 54:4 (Šnore, Slate, Taf. XXVIII:1). *5.* Salenieki, NF 43:10 (Šnore, Salenieki, Abb. 6:6).

eigenartige Exemplare aufmerksam gemacht, von denen das eine (Abb. 74:2) in der frühen Steinsetzung von Lazdiņi [1]), das andere (Abb. 74:1) in der Steinsetzung von Lāčkalns gefunden worden ist. Ihr Schneidenteil entspricht demjenigen der ostpreussischen Schmaläxte mit geschwungenem Rücken, vgl. Abb. 72:2; das Bahnende ist aber eigentümlich schmal; der Nacken ist kaum verbreitert und geht in eine etwa viereckige Hammerfläche über, wie sie bei unseren übrigen Äxten nicht vorkommt. Ähnliche Bahnenden haben einige Äxte aus La Tène und aus den dänischen Moorfunden [2]). Eine möglicherweise vorrömische Axt mit schmalem Schaftlochende, deren Nacken sich ebenso wie bei dem Exemplar von Lazdiņi gar nicht verbreitert, ist aus Schönwarling, Kr. Danziger Höhe, bekannt [3]). Im übrigen hat sie aber mit den unsrigen nur eine ganz allgemeine Ähnlichkeit. Vorläufig lässt sich über die beiden lettischen Exemplare nur so viel sagen, dass sie gewissermassen eine Zwischenstellung zwischen einigen Äxten aus La Tène und solchen ostpreussischen wie Abb. 72:2 einnehmen. Völlige Gegenstücke zu ihnen kenne ich bisher nicht [4]).

Eine Sonderstellung nehmen die zum grossen Verwahrfund von Koku muiža, F 66, gehörenden Schaftlochäxte ein. Sie vertreten unter den lettischen Schmaläxten einen besonderen, westlichen Zweig. Wie die in XXXV:1, 2 und Abb. 7 gebrachten Beispiele zeigen, lassen sich unter ihnen mehrere Formen erkennen. Im allgemeinen fallen sie aber dadurch auf, dass sie bedeutend kleiner und leichter sind als die gewöhnlichen ostlettischen Schmaläxte. Auch unterscheiden sie sich von den letzteren

---

[1]) Nach Mitteilung von Frau *E. Šnore* ist in Lazdiņi noch eine ähnliche Axt gef. worden (LHM PV 16632).

[2]) Vouga, La Tène 1923, Taf. XLII:11 u. XLIII:8; Engelhardt, Vimose, Taf. 18:17, u. ders., Kragehul, Taf. IV:10.

[3]) Danzig V.S. 12520; vgl. auch Kostrzewski, Spätlatènezeit, S. 175 u. Anm. 4 daselbst.

[4]) Einen verhältnismässig schmalen Nacken hat auch eine Axt aus Slate, NF 51:29 (Šnore, Slate, Taf. XXVIII:3).

darin, dass ihr Nacken nur wenig (XXXV:1, Abb. 7:17) oder fast gar nicht verbreitert ist (XXXV:2, Abb. 7:14). Manches Stück hat ein ähnliches schmales Bahnende wie die ebenerwähnte Axt von Lazdiņi, Abb. 74:2. Ausser von Koku muiža und Lazdiņi ist mir aus den westlich der Lielupe-Niederung liegenden Teilen Lettlands nur noch eine Axt bekannt, nämlich die von Ance, F 5:2. Sie schliesst sich in ihrer Form den Äxten von Koku muiža wie XXXV:1 an. Die letzteren und vermutlich auch das in Ance gefundene Exemplar gehören bereits dem Beginn der mittleren Eisenzeit an. Es wurde schon oben gesagt, dass wir aus der römischen Eisenzeit aus dem westlichen Teil Lettlands ausser der einen vermutlich frühen Sonderform von Lazdiņi bisher keine Schmaläxte besitzen. Deswegen können wir vorläufig den Entwicklungsgang der westlettischen Schmaläxte im einzelnen noch nicht verfolgen. Dass sie sich in mancher Hinsicht andersartig entwickelt haben als die östlichen, dürfte feststehen. Wir wissen z. B. aber auch noch nicht, ob sie auf westlettischem Boden oder südlicher, im heutigen Litauen, ausgestaltet worden sind. Da die Äxte mit leicht verbreitertem Nacken, wie XXXV:1, den gewöhnlichsten Typus im Funde von Koku muiža bilden, könnte man aus ihrer Ähnlichkeit mit den frühen ostpreussischen, auch in Litauen vertretenen Schmaläxten, wie Abb. 72:1, im allgemeinen schliessen, dass diese sowohl für den östlichen wie auch für den westlichen Zweig der ostbaltischen Schmaläxte die Ausgangsform gebildet haben. Aus der Zeit nach 500 sind in Westlettland wiederholt Schmaläxte gefunden worden [1]; eine so grosse Verbreitung wie im Osten haben sie jedoch dort nie gefunden.

Unsere Fundverzeichnisse enthalten auch einige Schmaläxte mit ovalem Schaftloch [2]. Unter ihnen

---

[1]) Das Gräberfeld von Oši (vgl. NF 34) hat z. B. 4 Schmaläxte ergeben (Šnore, Oši, S. 173 u. Taf. II:1:2).

[2]) *1.* Boķi, F 16:8, u. *2—3.* Slate, F 174:7, 175 (alle drei abgeb. bei Moora, Ausgrabungen, Taf. X:5, XI:4, 5). *4.* Slate, NF 51:14 (Šnore, Slate, Taf. XXVIII:2).

kann man 2 Arten unterscheiden. Die einen, verhältnismässig kurzen Äxte haben einen nur nach unten verbreiterten Helm; desgleichen erweitert sich ihr schon am Schaftloch bzw. am „Halse" breiter Schneidenteil wesentlich nur nach unten. Sie dürften eine Weiterentwicklung der kaiserzeitlichen zweiten Gruppe (wie XXXIV:4) darstellen und leiten unmittelbar zu gewissen am Ende der mittleren und gegen Anfang der jüngeren Eisenzeit in Lettland recht gewöhnlichen Schmaläxten hinüber [1]). Die Äxte der zweiten Art haben meist einen dünnen Schneidenteil, wobei es für sie bezeichnend ist, dass sowohl ihr Helm wie ihr Schneidenteil sich nach oben wie unten mehr oder weniger gleichmässig verbreitert [2]), auch ist ihre Schneide relativ breiter als bei den kaiserzeitlichen Äxten [3]). Ob diese Äxte, die vornehmlich in Ostlettland und in Ostlitauen, aber auch im I. Verwahrfunde von Koku muiža (Abb. 7:18) vertreten sind [4]), aus derselben spätkaiserzeitlichen Form (XXXIV:4) wie die vorigen entstanden sind, oder mit solchen alten geraden Äxten wie Abb. 73:2 in direktem Zusammenhang stehen, kann noch nicht entschieden werden.

Die Datierung der Schmaläxte mit ovalem Schaftloch ergibt sich im allgemeinen aus ihrem Vorkommen in den höchsten, der mittleren Eisenzeit entstammenden Fundschichten der Hügelgräber. Es ist möglich, dass auch eine stark fragmentierte Axt im Funde von Koku muiža, F 66, der ins 5. Jh. gehört, ein ovales Schaftloch gehabt hat. Das wäre das älteste genauer datierbare Auftreten der in Frage stehenden Schaftlochform. In Boķi, F 16:8, wurde ein Exemplar mit ovalem Schaftloch zusammen mit einem Ket-

---

[1]) Vgl. Moora, Ausgrabungen, Taf. XI:3, oder RK 1930, Taf. 35:1, ferner RK, Taf. 22:10, 14.

[2]) Vgl. Moora, Ausgrabungen, Taf. XI:4, 5, auch X:5.

[3]) Dass die Schneide im Vergleich zu der Länge der Axt in der mittleren Eisenzeit breiter ist als früher, trifft übrigens auch für andere Schaftlochaxttypen dieser Stufe zu; vgl. z. B. Abb. 72:3 u. S. 492.

[4]) Vgl. Światowit II, Taf. I:9.

tenrest aus grösseren Gliedern, wie XI:8, angetroffen, die erst seit dem 5. Jh. nachgewiesen werden können.

Aus allem Gesagten geht also hervor, dass um 200 n. Chr., vielleicht aber schon in frührömischer Zeit die aus Ostpreussen kommende Axt mit gebogenem Schneidenteil, rundem Schaftloch und gewölbtem Nacken wenigstens bis Mittel-Litauen vorgedrungen ist. Zugleich kann in West- und sogar in Nordlettland eine ähnliche Axt, aber mit schmalem hammerförmig ausgehendem Bahnende (Abb. 74) nachgewiesen werden. Die letztere scheint jedoch keine grössere Verbreitung erfahren zu haben. Die erstere Form mit gewölbtem Nacken wird in der jüngeren Kaiserzeit vor allem im Hügelgräbergebiet Litauens und Ostlettlands heimisch. Aus ihr entwickelt sich eine Reihe mannigfacher Formen, die dort bis in die jüngere Eisenzeit fortleben. Neben dem östlichen gibt es aber allem Anschein nach noch einen zweiten mittellitauisch-westlettischen Zweig, der sich aus dieser Form entwickelt hat. Im westlichsten Teil Litauens, im Memelland, fand die Schmalaxt mit Schaftloch keine Aufnahme.

Die Schmalaxt kommt nur in Männergräbern vor. Aus dem Umstand, dass sie in den östlichen Teilen Litauens und Lettlands die Tüllenaxt so gut wie völlig ersetzt hat, dürfte geschlossen werden, dass sie sowohl als Waffe wie als Arbeitsgerät gedient hat.

2. Die Tüllenäxte, „Tüllenhacken", Tüllenmeissel und Zapfenäxte.

In unseren Fundverzeichnissen sind aus Lettland annähernd 250 Tüllenäxte vermerkt. Von diesen ist aber höchstens die Hälfte dermassen gut erhalten, dass sich ihre ursprüngliche Form erkennen lässt.

Den ostbaltischen ähnelnde vorrömische Tüllenäxte kennt man aus La Tène, vereinzelt auch aus Ostdeutschland

und Westpolen [1]). In der römischen Eisenzeit bildet die Tüllenaxt, was schon *R. Hausmann* und *A. Hackman* betont haben, eigentlich eine nordeuropäische Erscheinung [2]), denn Mitteleuropa ist nunmehr fast völlig zur Schaftlochaxt übergegangen. Aus dem südlichen Ostseegebiet kennen wir zwar so gut wie keine kaiserzeitlichen Tüllenäxte, doch dürfte das nur auf die dort herrschende Grabsitte zurückzuführen sein, nach welcher die Toten ohne Waffen und Gerät bestattet wurden. Dass Tüllenäxte bei den Westgermanen in Gebrauch gewesen sind, beweisen die dänischen Moorfunde. Auch aus Schweden sind sie bezeugt. Am zahlreichsten ist diese Axtgattung in Ostpreussen und im südlichen Ostbaltikum vertreten, wo die germanische Bestattungsweise keinen Eingang gefunden hatte. Im nördlichen Ostbaltikum und in Finnland, wo die Gräber ebenso wie in den germanischen Ländern waffenlos sind, sind die Tüllenäxte wiederum relativ selten.

Unter den lettischen Äxten lassen sich mehrere Gruppen unterscheiden, obwohl ihre Grenzen nicht immer ganz scharf gezogen werden können, da ihre Formenunterschiede wie bei den meisten anderen Gebrauchsgegenständen nur zu oft nicht genügend streng ausgeprägt erscheinen.

Eine der ältesten Gruppen vertreten 4 Äxte mit Öse wie XXXIII.2. Zwei von ihnen hat die Steinsetzung von Ivaši, NF 10:1, 2, ergeben, die übrigen sind ohne nähere Fundortangabe, rühren aber aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso wie die ersteren von Nordlettland her. Das in XXXIII:2 abgebildete Exemplar ist das kürzeste, die übrigen sind ca. um $^1/_3$—$^1/_2$ länger. Sie sind in der ganzen Länge etwa gleich breit und haben alle einen keilförmigen Schneidenteil, d. h. er wird allmählich von der Tülle zur Schneide hin dünner. Die Öse sitzt in der Regel nicht am oberen Tüllen-

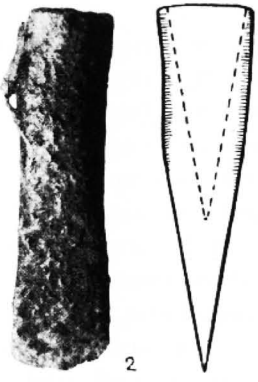
---

[1]) Vouga, La Tène 1923, Taf. XLIII:1—5; Petersen, Frühgerm. Kult. in Ostdeutschl. u. Polen, S. 58; Engel, Altpreuss. Stämme, S. 262.

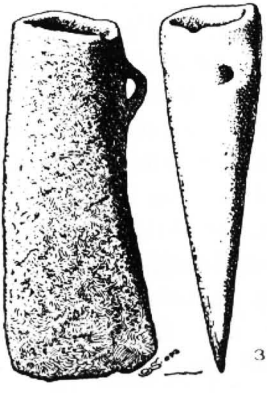
[2]) Hackman, Eisenzeit, S. 237 f.

rand, sondern um einiges niedriger. Sie ist seitlich aus dem Tüllenrand an der Stelle, wo der eine auf den anderen geschweisst ist, herausgeschmiedet. Diese Äxte haben völ-

1



2



3

4

5

Abb. 75. Tüllen- und Zapfenäxte. 1 — Plössen, Kr. Rössel [Präh. Zschr. XXIV (1933), S. 58, Abb. 21:e]; 2 — Liimala, Ksp. Lüganuse, Estland (Arch. K. 2829:1); 3 — Råbelöfsjön, Ksp. Nosaby, Skåne (Fornvännen 1909, Fig. 93, S. 301); 4 — Lazdiņi, NF 20:1; 5 — Kärevere, Ksp. Türi, Estland (Vilj. M. 59:2). 1, 2 — ca. $^2/_5$, 3—5 — ca. $^1/_3$ nat. Gr.

lige Gegenstücke in Estland (Abb. 75:2) und Finnland [1]). Die finnischen Exemplare sind Einzelfunde, aber von den estnischen stammen mehrere aus Gräbern, die, soweit sie datiert werden können, sämtlich zu den ältesten kaiserzeitlichen Grabanlagen Estlands gehören; so enthielt die Steinsetzung von Vihtra, Ksp. Vändra, eine für die ältere Kaiserzeit typische Hirtenstabnadel, die von Kadjaste, im selben Kirchspiel, ein frühkaiserzeitliches Messer usw. Auch die Steinsetzung von Ivaši, NF 10, geht, wie der Fund einer tutulusförmigen Zierscheibe (Abb. 70:4) bezeugt, in die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung zurück. Endlich spricht ja auch die an die kurzen, keilförmigen, vorrömischen Äxte wie Abb. 75:1 erinnernde Form an sich für ihr hohes Alter.

Über die Herkunft der Tüllenäxte mit Öse dürfte so viel feststehen, dass sie nicht aus dem südlichen Ostbaltikum und auch nicht aus Ostpreussen stammen, denn dort kommen derartige Äxte nicht vor. Dagegen trifft man entsprechende Tüllenäxte in Schweden an, Abb. 75:3. Ich habe mir von dort eine ganze Reihe Tüllenäxte mit Öse notiert, die auf Gotland, in Östergötland und Skåne aufgetaucht sind [2]). Sie sind ihrer allgemeinen Form nach den nordostbaltischen recht ähnlich. Bedauerlicherweise hat die bisherige Forschung sie völlig unberücksichtigt gelassen, und da keines von den mir bekannten Stücken in einer datierbaren Zusammensetzung angetroffen worden ist, so herrscht bezüglich ihrer Zeitstellung Unsicherheit. Soweit ich aber

---

[1]) Estland: *1.* Aruküla, Ksp. Jüri (ELG 44:1). *2—4.* Kadjaste, Ksp. Vändra (Arch. K. 2596:1, 54, 55). *5, 6.* Kuude, Ksp. Viljandi (Vilj.-M. 14:1 u. 16:35). *7.* Kärde, Ksp. Laiuse (RK, Taf. 22:4). *8.* Kärevere, Ksp. Türi (Jung III, S. 13). *9.* Liimala, Ksp. Lüganuse (Abb. 75:2). *10.* Taru, Ksp. Halliste (Aspelin 1755). *11.* Vihtra, Ksp. Vändra (Pärnu M., „Eisz." 1:f). *12, 13.* Vihula, Ksp. Haljala (ELG 81:2, 3). Nach RK, S. XV, soll noch ein Ex. in Tori (Torgel) gefunden worden sein; der Verbleib desselben ist unbekannt.

Finnland: *1.* Antskog, Ksp. Pohja (Hels. NM 10553:2). *2.* Haapajärvi, Ksp. Kivijärvi (Vorg. Alt., Taf. 35:20). *3.* Kokemäki (Pori M. 9648). *4.* Stortötar, Ksp. Lohja (Hels. NM 8340). *5.* Tenhola? (Hels. NM 8837:127). *6.* Ylistaro (Vorg. Alt., Taf. 35:19).

[2]) St. HM 849, 8328:38—40, 10465, 11495:517, 13594, 14226 usw.

das Material übersehen kann, steht kein Hindernis im Wege, wenigstens einen Teil von ihnen ebenso früh wie die unsrigen anzusetzen. Ihre keilartige Form steht derjenigen der vorrömischen Tüllenäxte sehr nahe; auch findet man die bei ihnen bisweilen vorkommende vierkantige Tülle an den Äxten der Latènezeit wieder [1]; schliesslich mutet das Vorhandensein einer Öse ja geradezu bronzezeitlich an. So dürfen wir wohl die älteren schwedischen Ösenkelte an den Anfang unserer Zeitrechnung rücken und wenigstens vermutungsweise die nordostbaltischen Tüllenäxte mit ihnen in Verbindung bringen [2].

Die zweite Gruppe bilden die kurzen, geraden Äxte mit keilförmigem Schneidenteil, wie XXXIII:1. Man besitzt ihrer aus Lettland über 20 Stück [3]. Ihre Schneide ist gewöhnlich nicht nennenswert breiter als die Tülle; zuweilen ist ihr mittlerer Teil ganz wenig eingezogen. Diese Äxte finden sich in Ostpreussen wiederholt in Gräbern der Stufe B und knüpfen somit sowohl in ihrer Form wie in ihrer Zeitstellung unmittelbar an die kurzen keilförmigen Tüllenäxte der vorrömischen Zeit, wie Abb. 75:1, an [4]. Auch in Lettland treten sie, wie nach ihrem Vorkommen in Zante (XXXIII:1) geschlossen werden dürfte, recht früh auf. In Rucava, F 143:28, und Gailīsi, NF 5:161, sind solche Äxte in Vergesellschaftung mit Gegenständen der späteren Kaiserzeit gefunden worden. Jedoch auch in der

[1]) Vgl. Kostrzewski, Spätlatènezeit, S. 173. Auch bei der von Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 63 B, wiedergegebenen Axt ist die Tülle abgerundet viereckig.

[2]) Manche unter den schwedischen Ösenkelten auffallende, ganz besonders flüchtig gearbeitete Stücke können jedoch erheblich später sein und stellen vielleicht Barren dar, denen man in Skandinavien bekanntlich noch bis in die Wikingerzeit u. a. die Form von Tüllenäxten zu geben pflegte.

[3]) Ausser dem abgebildeten dürfte man hierher zählen: *1.* Īle, F 47:2. *2.* Kaugars I, F 58:32. *3.* Kaugars II, F 59:15. *4—11.* Koku muiža, mehrere ähnl. Abb. 6:8, 9. *12.* Nītaure, F 90:1. *13, 14.* Rucava, F 143:28, 144:51. *15.* Sausnēja, F 152:9. *16.* Sērpils, F 157:9. *17.* Slate, F 173:5. *18.* Gailīši, NF 5:161. *19.* Salenieki, NF 42:51. U. a. dgl.

[4]) Vgl. Präh. Zschr. XXIV (1933), S. 58, Abb. 21:e u. S. 62 ff.

mittleren Eisenzeit lebt diese einfache Tüllenaxt weiter, denn wir begegnen ihr im I. Verwahrfund von Koku muiža, Abb. 6:8, 9. Am häufigsten kommt sie in Südwest-Lettland vor, findet sich aber auch in den anderen Landesteilen; u. a. gehören einige der wenigen ostlettischen Tüllenäxte zu dieser Gruppe.

Eine in Kaugars I, F 58:32, geborgene ausserordentlich kleine (nur 7 cm lange) Tüllenaxt ist man geneigt, auch hierher zu zählen. Derartige kleine Äxte besitzen wir in einigen Stücken aus Estland [1]). Möglicherweise sind sie als Meissel verwendet worden.

Als dritte Gruppe wollen wir die verhältnismässig langen und schlanken Äxte wie XXXIV:1 zusammenfassen. Bei ihnen macht die Länge des Schneidenteils gewöhnlich mehr als die Hälfte der Gesamtlänge aus, nur bei manchen kürzeren Stücken ist der Schneiden- und Tüllenteil von gleicher Länge. Am Übergang zum Schneidenteil sind sie ein wenig eingezogen. Der Schneidenteil ist entweder keilförmig, wie bei XXXIV:1, oder gegen die Tülle sanft abgesetzt [2]) und verbreitert sich leicht gegen die Schneide, hauptsächlich nach unten (d. h. nach dem Griffende des Schaftes hin). Die Schneide verläuft gewöhnlich nicht geradwinklig zur Längsachse der Axt, sondern ist nach unten abgeschrägt; dabei kann sie gerundet sein. Auch diese Gruppe ist schon in frühen Funden angetroffen worden. So ist z. B. die in XXXIV:1 dargestellte Axt in Zante zusammen mit der kräftig profilierten Fibel V:2 und einer Augenfibel der preussischen Nebenserie gefunden worden. In Gailīši, NF 5:67, 162, hatten ähnliche Äxte frühe Sprossenfibeln als Begleitfunde; daselbst lag aber eine Tüllenaxt derselben Form auch zusammen mit einem Halsring mit Kegelenden aus der Zeit um 300 oder sogar aus dem Anfang

---

[1]) z. B. Essu, Ksp. Haljala (ELG 83—86); Järve (Türpsal) Ksp. Jõhvi (Hausmann, Grabfunde, Taf. I:44); Kurna, Ksp. Jüri (Friedenthal, Cournal, S. 34 f.); Reinapi, Ksp. Rakvere [Moora, (Reinapi), Abb. 149:11].

[2]) Vgl. Moora, Īle, Taf. IX:171.

des 4. Jh. (NF 5:171); ein Exemplar, das dem in XXXIV:1 abgebildeten recht ähnlich ist, besitzen wir aus dem I. Verwahrfund von Koku muiža (Teil I, S. 76). Jedoch so spät wie im letzterwähnten Fall kommen die Äxte der vorliegenden Form nur selten vor.

Hierhergehörende Tüllenäxte sind auch aus Litauen bekannt, so z. B. aus Pakalniškiai, Kr. Panevėžys, Pakuonis, Kr. Kaunas, Raginėnai, Kr. Panevėzys, usw. [1]). Die schlanke Tüllenaxtform scheint sich in Ostpreussen ausgebildet zu haben, denn manches frühe Exemplar dieser Art kommt z. B. in Dollkeim, Kr. Fischhausen, vor [2]).

Aus Lettland lassen sich etwa anderthalb Dutzend mehr oder weniger typische Vertreter der dritten Gruppe anführen. Hierher könnten auch noch einige Äxte gerechnet werden, die eine Mittelstellung zwischen dieser und der vorigen oder zwischen dieser und der nächsten Gruppe einnehmen [3]). Eine Tüllenaxt aus Iecava, F 39:4, die sonst mit den vorliegenden grosse Ähnlichkeit aufweist, ist leicht gebogen. In gleicher Weise gebogen ist auch das soeben angeführte Exemplar aus Dollkeim. Im allgemeinen bilden die langen Tüllenäxte bei uns eine südliche oder richtiger südwestliche Erscheinung, denn ausserhalb der westlichen Hügelgräber sind sie bisher nur vereinzelt gefunden worden.

Zur vierten Gruppe seien die späteren Tüllenäxte wie XXXIV:2 und Abb. 6:10—12 gerechnet, die durch einen gegen die Tülle deutlich abgesetzten und sich verbreiternden Schneidenteil charakterisiert sind. Unter den Äxten der vierten Gruppe bilden die Exemplare wie XXXIV:2,

---

[1]) Die erste und die letzte aufbewahrt in Wilna Lit. V.; s. ferner Makarenko, Zabytki, Taf. II.

[2]) In Grab 35a zusammen mit einer Augenfibel d. preuss. Nebenserie (Prussia-M.).

[3]) Zur 3. Gruppe könnten folgende Äxte gerechnet werden: *1.* Ērberģe, F 32:7. *2, 3.* Iecava, F 39:4, wahrscheinlich auch F 39:2. *4, 5.* Nītaure, F 87:1 u. 88:1. *6.* Rucava, F 143:40. *7, 8.* Slagūne, F 168:1, 4. *9.* Jaun-Arāji, NF 3:8. *10—16.* Gailīši, NF 5:19, 60, 67, 127, 162, 171, 184. *17.* Gailīši, NF 6:27. *18.* Salenieki, NF 42:52. *19.* Zutēni, NF 74:1. U. a. dgl.

die wir ihrer Verbreitung nach auch als semgallische Formen bezeichnen können, den am markantesten ausgeprägten Typus [1]). Diese in der Regel recht schweren Äxte haben einen im Verhältnis zur Tülle langen, dünnen Schneidenteil, der stärker nach unten verbreitert ist als nach oben (zum Rücken). Die Schneide ist immer nach unten abgeschrägt. Die Tülle ist ausser gegen den Schneidenteil auch an der Mündung leicht eingezogen. Diese Äxte sind gewöhnlich recht schlank, ihre Länge beträgt meistens mehr als 20 cm. Sie erscheinen denen der vorigen Gruppe in mehreren Beziehungen verwandt und sind möglicherweise aus diesen entstanden. Die meisten Tüllenäxte von Pļavniekkalns gehören zur vierten Gruppe. Wie man aus ihrem Vorkommen auf diesem sowie auf den anderen späten Flachgräberfeldern schliessen kann, sind sie im 5.—7. Jh. in Gebrauch gewesen. Ausserhalb des semgallischen Kulturkreises kennt Verf. nur noch eine Axt dieser Art aus dem angrenzenden Teil Litauens, aus Viekšniai, Kr. Mažeikiai [2]).

Die übrigen zu dieser Gruppe gerechneten Tüllenäxte [3]) zeigen nicht so einheitliche Züge wie die des ebenbeschriebenen Typus, wenn sie auch gewöhnlich manche mit ihnen gemeinsame Eigenschaften aufweisen. Ihre Tülle ist nur verhältnismässig selten an der Mündung eingezogen. Der Schneidenteil verbreitert sich zwar meistens ebenso wie beim semgallischen Typus nach unten stärker als nach oben, doch kommen auch einige Stücke vor, die einen nach beiden Seiten gleichmässig verbreiterten Schneidenteil haben, vgl.

---

[1]) Hierher gehören ausser den in Pļavniekkalns, F 97—131, gefundenen noch die Äxte von: Liel-Auce, F 6:10—13; Biksti, F 12:5; Bukaiši, F 20; Renģe, F 141:3, 4; u. a. dgl.

[2]) Wilna Lit. V.

[3]) Ausser den Äxten aus Koku muiža, wie Abb. 6:10—12, dürften hierher gehören: Kaugars II, F 59:14, 31; Lejas-Kleperis, F 63:16, 17; Ķūķis, F 69:3; Ļaudona, F 75:2; Odziena, F 91:3; Pļavniekkalns, F 120:3, 131:16, 41—45, 98; Jaun-Tēvenēns, F 188:21; Liel-Brukna, NF 4:1; Koku muiža II, NF 17 (mehrere Exx.). Die übrigen in unseren Fundbeschreibungen angeführten Äxte, ähnl. Abb. 6:11, gehören wohl zur dritten Gruppe.

z. B. Abb. 6:12. Solche und andere Schwankungen in der Form machen es oft schwer, diese Gruppe scharf gegen die Nachbargruppen, vor allem gegen unsere dritte Gruppe abzugrenzen. Am meisten variieren die späten Tüllenäxte in Nordlettland und Estland, wo übrigens seit dem Beginn der mittleren Eisenzeit die Gräber wieder reicher mit Äxten und anderen Geräten bedacht sind. Zu den einzelnen wechselnden südlettischen Varianten der vorliegenden Gruppe finden sich gleichaltrige Vergleichsstücke sowohl im Memelgebiet wie in Ostpreussen.

Zum Schluss ist noch die Tüllenaxt XXXIII:4 aus Rucava zu erwähnen, deren mittlerer Teil ganz besonders stark eingezogen ist, und die infolgedessen eine sich trichterartig nach der Mündung erweiternde Tülle hat. Sie steht bisher in Lettland vereinzelt da. Parallelen finden sich im Memelland und in Ostpreussen in den Gräbern der Periode C [1]).

Bei der Axt XXXIV:2 ist in der Tülle ein Rest des Schaftes erhalten, der sich als Ebereschenholz erwiesen hat. In Rucava hatte der Schaft von einer Tüllenaxt aus Eichenholz, der von einer anderen aus Eschenholz bestanden. *O. Tischler* hat vermutet, dass die Tüllenäxte nicht als Waffen, sondern nur als Werkzeuge gedient haben. Er hat dieses scheinbar daraus folgern wollen, dass sie nicht im geraden Winkel zu ihrem Schaft gestanden haben, sondern etwas nach unten geneigt gewesen sind, wodurch sie mit dem Schaft einen spitzen Winkel bildeten [2]). Das braucht aber keineswegs ein Hindernis für ihre Verwendung als Waffe gewesen zu sein. Ebenso sind in Lettland und Litauen ja auch die Schmaläxte spitzwinklig geschäftet gewesen. Das Vorkommen der Tüllenäxte zusammen mit Lanzenspitzen ausschliesslich in Männergräbern scheint dafür zu sprechen, dass sie wenigstens im Ostbaltikum nicht nur als Werkzeuge, sondern auch als Waffen benutzt worden sind.

---

[1]) Vgl. z. B. Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 196:e.

[2]) Tischler, Gräberfelder III, S. 247.

Hauptsächlich im semgallischen Kulturkreis treten auf späten Gräberfeldern wie Liel-Auce, Pļavniekkalns u. a. dgl. Geräte mit Tülle und langem, sich nach der einen Flachseite neigendem Schneidenteil wie XXXIV:3 auf, die wir „Tüllenhacken" genannt haben. Sie sind zu schwer, um als Meissel gedient zu haben und dürften wohl ein axtähnliches Gerät darstellen. Da ihr Schneidenteil, wie gesagt, nach der einen Seite gebogen ist, so wird es sich bei ihnen wohl nicht um Gerad-, sondern um Queräxte gehandelt haben, weswegen ich sie auch als „Hacken" bezeichnet habe. Ihre Zweckbestimmung ist indessen noch nicht geklärt. Es könnte bloss bemerkt werden, dass sie wohl nicht wie die Schaftlochhacken (XXXVI:2, 4) zur Bodenbearbeitung gedient haben, dazu ist ihre Schneide zu schmal; zudem sind die Schaftlochhacken im selben Gebiet und zur selben Zeit wie sie in Benutzung gewesen. In gleicher Weise wie die langen „Hacken" dürften einige kürzere Geräte mit Tülle, wie XXXIII:3, verwendet worden sein. Sie sind ebenso wie die langen Exemplare hauptsächlich im semgallischen Kulturgebiet gefunden worden, vereinzelt aber auch in den Nachbargebieten aufgetaucht [1]).

Als Meissel hat vielleicht das in Abb. 6:13 wiedergegebene Gerät gedient, das etwas leichter ist als die erwähnten Tüllenhacken und einen geraden Schneidenteil hat. Meissel mit Tülle und langem Schneidenteil sind aus La Tène, Stradonitz, aus den dänischen Moorfunden und aus Ostpreussen bekannt [2]). Einige ostpreussische Meissel der C-Stufe sind, obgleich bedeutend leichter, ihrer Form nach unseren langen Tüllenhacken recht ähnlich. Ob sie den Tül-

---

[1]) Ausserhalb Lettlands sind Tüllenhacken vor allem in Litauen gefunden worden; in den Museen von Kaunas und Wilna werden ihrer mehrere aufbewahrt. Ein dem in XXXIII:3 abgebildeten ähnliches Gerät liegt auch aus Estland, aus dem Verwahrfund von Aa, Ksp. Lüganuse, vor (ELG 98:13).

[2]) Vouga, La Tène 1923, Taf. XLIV:8; Pič, Stradonitz, Taf. XXXVIII:23; Engelhardt, Vimose, Taf. 18:14; Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 194:f.

lenhacken als Vorbild gedient haben, oder ob sich diese aus den gewöhnlichen Tüllenäxten entwickelt haben (wobei die Hacken wie XXXIII:3 als Übergangsstufe aufzufassen wären), kann ich auf Grund des bis jetzt bekannten Materials nicht entscheiden.

Im Anschluss an die Tüllenäxte sei der in Abb. 75:4 veranschaulichte Zapfenaxt aus der frühen Steinsetzung von Lazdiņi erwähnt. Ausser ihm sind Äxte mit Zapfen und „Kragen" nur noch in 5 Exemplaren aus Estland bekannt [1]). Sie sind wiederholt in den Grabanlagen der älteren Kaiserzeit u. a. zusammen mit Tüllenäxten mit Öse gefunden worden. Ein in Kärevere, Mittel-Estland, geborgener Zapfenkelt (Abb. 75:5) hat sogar von den genannten Tüllenäxten die seitliche Öse übernommen. In ähnlicher Weise wie die vorliegenden Äxte ist ein von *Gaerte* gebrachter ostpreussischer Meissel mit einem „Kragen" versehen zur Vergrösserung der Stützfläche für den Schaft [2]). Ob er jedoch irgendeinen Zusammenhang mit unseren Äxten gehabt haben kann, entzieht sich unserer Beurteilung.

3. Die Lanzenspitzen.

Die Lanze muss im Ostbaltikum ähnlich wie in den germanischen Ländern die Hauptwaffe gewesen sein. Lanzenspitzen — stets mit Tülle — sind nämlich in unserem Fundstoff zahlreicher als irgendwelche anderen Eisengegenstände vertreten. Ihre Zahl erreicht etwa 950 Stück. Davon sind allerdings über 750 Lanzenspitzen entweder nur durch Erwähnung in der Literatur bekannt, oder in völlig formlosen Bruchstücken erhalten [3]). Demnach kommt für

---

[1]) *1.* Kärevere, Ksp. Türi (Abb. 75:5). *2.* Taru, Ksp. Halliste (Hels. NM 2021:2). *3.* Triigi, Ksp. Väike-Maarja (Hausmann, Grabfunde, Taf. IV:18). *4.* Vana-Võidu, Ksp. Viljandi (Vilj. M. 50:1). *5.* Viisu, Ksp. Paistu (Aspelin 1759).

[2]) Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 194:e, g.

[3]) Vor allem die zahlreichen in Kalna muiža, F 52, und Koku mž. I, F 66, u. II, NF 17, gefundenen Lanzen.

die folgende Behandlung bloss knapp der fünfte Teil aller dieser Lanzenspitzen in Betracht. Da auch von diesem Rest ein grosser Teil in recht schlechtem Zustand erhalten ist oder nur wenig ausgeprägte Typen bietet, kann der hier gemachte erstmalige Versuch einer Gliederung der lettischen Lanzenspitzen nach Form und Zeit nur ein vorläufiger sein.

Gruppe A. Die erste Gruppe bilden die sog. unprofilierten Lanzenspitzen, wie *M. Jahn* sie benannt hat [1]). Einen typischen Vertreter dieser Gruppe haben wir in dem auf Tafel XXXVII:3 wiedergegebenen Exemplar aus Ērberģe. Das Eigentümliche dieser Lanzenspitzen besteht nach *Jahn* in ihrer unausgeprägten Form, der jegliche hervorstechende Züge fehlen. Ausser der geringen Länge von 12—25 cm ist das Fehlen eines hohen Grates für sie kennzeichnend. Das Blatt ist gewöhnlich flach gewölbt, seltener dachförmig; es ist bei den meisten Stücken schmal, etwa weidenblattförmig, wobei die Blattränder nicht weit ausladen. Die Länge der Tülle schwankt gewöhnlich zwischen $^1/_3$ und $^1/_2$ der Gesamtlänge der Lanzenspitze. Abgesehen von dem erwähnten Stück liegen ähnliche Lanzenspitzen noch aus Rucava, F 143:38, 68, Slate, F 174:19[a], Jaun-Tēvenēns, F 188:20, Zante, F 205:3, Gailīši, NF 5:126 u. 6:29, 32, und aus Salenieki, NF 42:54, vor [2]).

Ausser der ebenbeschriebenen Hauptgruppe unterscheidet *Jahn* noch eine Nebengruppe der unprofilierten Lanzenspitzen, die sich durch grössere Breite des Blattes auszeichnet. Während bei der Hauptgruppe das Blatt in seinem mittleren Teil am breitesten ist, liegt bei der Nebengruppe die grösste Breite im unteren, der Tülle anliegenden Teil des Blattes. Die erste von den beiden obenerwähnten Lanzenspitzen aus Rucava nimmt eine Zwischenstellung zwischen der Haupt- und der Nebengruppe ein. Die eigentliche Nebengruppe dürfte eine im III. Hügel von Gailīši, NF

---

[1]) Jahn, Bewaffnung, S. 80 f.

[2]) Wahle, Rutzau, Taf. 7:4; 8:5; Moora, Ausgrabungen, Taf. IX:2; ders., Īle II, Abb. 6:2,3; Aspelin 1830; Sb. kurl. 1892, Taf. I:6; Šnore, Salenieku „Kaŗa kapi", Abb. 10:14.

7:31, gefundene Lanzenspitze repräsentieren. Hierher kann man vielleicht auch eine Lanze aus Ile, F 46, und eine andere aus Slate, Abb. 77:3, zählen.

Jahn zufolge ist die unprofilierte Lanzenspitze in den germanischen Ländern für die frühe Kaiserzeit charakteristisch. Auch in Lettland tritt sie bereits in der älteren römischen Eisenzeit auf, lebt dort aber länger als auf germanischem Boden. Das Exemplar von Zante, F 205:3, ist zusammen mit der kräftig profilierten Fibel V:2 und einer Augenfibel der preussischen Nebenserie geborgen worden. Das in XXXVII:3 dargestellte Stück stammt aus einer Grabanlage in Ērberģe, die mit den Hügeln von Zante gleichaltrig ist. Die Lanzenspitzen von Rucava, F 143:38 u. 68, hat man in Vergesellschaftung mit römischen Münzen und anderen für die jüngere Kaiserzeit charakteristischen Gegenständen angetroffen. In Gailīši, NF 5:126, hatte eine hierhergehörige Lanzenspitze die Sprossenfibel Abb. 19:4 aus der Zeit um 300 n. Chr. als Begleiter. In dieselbe Zeit sind die Gräber mit gleichartigen Lanzenspitzen von Slate, F 174:19a, und Gailīši, NF 7:31, zu setzen. Nur die Zeitstellung der in den Steinsetzungen von Jaun-Tēvenēns, F 188:20, und Salenieki, NF 42:54, gefundenen unprofilierten Lanzenspitzen bleibt unsicher. Die Steinsetzungen sind ja erst nach 400 reicher mit Waffen ausgestattet worden. Somit muss man mit der Möglichkeit rechnen, dass die letzterwähnten Lanzenspitzen einer noch jüngeren Zeit angehören können als die vorherbesprochenen.

Die unprofilierten Lanzenspitzen stellen, wie *M. Jahn* gezeigt hat, Weiterentwicklungen von Latène-Typen dar. Ihrer ist eine ganze Reihe z. B. in Stradonitz gefunden worden [1]).

Gruppe B. Für die germanischen Lanzenspitzen der späten Kaiserzeit gilt ihr hoher Grat als charakteristisches Merkmal. Dasselbe trifft für Ostpreussen und gewissermassen auch noch für das Memelland zu. Im übrigen Litauen scheint aber schon die Mehrheit der spätkai-

[1]) Pič, Stradonitz, Taf. XXIX:1, 18, 23.

serzeitlichen Lanzenspitzen anderen Arten anzugehören, wenn auch die Exemplare mit hohem Grat dort noch im allgemeinen von derselben Form wie in Ostpreussen sind. In Lettland sind die Lanzenspitzen mit hohem Grat nicht nur geringzählig, sondern zeigen auch in ihrer Form manche

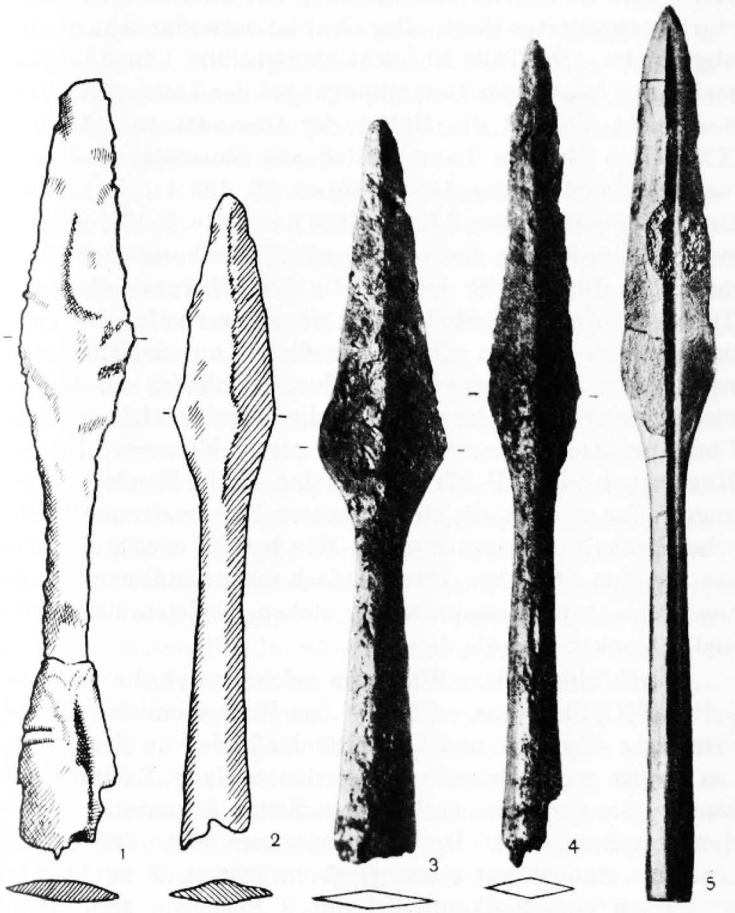


Abb. 76. Lanzenspitzen. 1 — Ķūķis, F 69:2; 2 — Liel-Brūkna, NF 4:2; 3, 4 — Melderišķi, NF 31:20, 43; 5 — Moythienen, Kr. Sensburg (Hollack-Peiser, Moythienen, Taf. II:a2). 1 — ½, 2 — ca. ½, 3, 4 — ca. $^2/_5$, 5 — $^1/_3$ nat. Gr.

Abweichungen von jener der südwestlichen Nachbarländer, obgleich sie mit diesen einige Verbindungen gehabt haben dürften. Eine Vorstellung von den lettischen Lanzenspitzen mit Grat gestatten die Abbildungen XXXVII:4—7. Mehrere von ihnen haben wie die in XXXVII:4, 5 wiedergegebenen Exemplare ein etwa rhombisches, im unteren Teil recht stark verbreitertes Blatt. Der Grat ist entweder scharf oder abgerundet. Die Tülle ist leicht konisch, ihre Länge beträgt meistens $^1/_3$—$^2/_5$ der Gesamtlänge; bei der Lanze XXXVII: 4 erreicht sie fast die Hälfte der Gesamtlänge. Ähnlich XXXVII:5 ist eine Lanzenspitze aus Sausnēja, F 152:6, und eine andere aus Liel-Sunāksts, F 183:1. Zu dieser Gruppe können ferner 2 Exemplare aus Slate, F 171, gezählt werden, die sich von den vorigen nur dadurch unterscheiden, dass ihre Blatträndер beiderseitig am Übergang von der Tülle zur breitesten Stelle nicht gerade verlaufen, sondern nach aussen gebogen sind. Alle diese Lanzenspitzen sind recht gross, ihre Länge beträgt durchschnittlich ca. 30 cm, die kürzesten Exemplare sind 27, die längsten 31,5 cm lang. Über ihre Zeitstellung wissen wir nichts Näheres. In den Hügeln von Slate, F 171 u. 176, sind sie in Fundschichten angetroffen worden, die sie der späten Kaiserzeit mit Wahrscheinlichkeit zuweisen lassen. Wie bereits erwähnt, dürften sie mit ähnlichen ostpreussisch-memelländischen Lanzenspitzen [1]) in Zusammenhang stehen, obgleich sie länger und schlanker sind als diese.

Durch eine andere Blattform zeichnet sich die Lanzenspitze XXXVII:6 aus. Hier ist das Blatt nämlich verhältnismässig schmäler, und seine Ränder bilden an der grössten Breite nicht Ecken wie bei den vorigen Exemplaren, sondern sie verlaufen nach beiden Seiten bogenartig ausladend zur Spitze hin. Der Grat ist abgerundet. Diese Lanzenspitze stammt aus einem Grab in Plāteri, F 96:13, das ausserdem eine Radkopfnadel mit 8 Speichen, ähnl. X:6,

[1]) Vgl. Sb. Prussia 17, Taf. XV:2 (Šernai, Schernen). Eine ähnliche Lanzenspitze aus Litauen ist in Šiaulių Metr., S. 6, Abb. 4 wiedergegeben.

und zwei Armringe wie XXI:4 enthalten hat und sich demnach aus der Zeit um 300 oder aus dem 4. Jh. herschreibt. Eine ähnliche Lanzenspitze — nur mit einer kürzeren Tülle — hat sich Verf. im Prussia-Museum aus Grab 3 von Pongesai (Pangessen), Kr. Memel, notiert. Gewisse Ähnlichkeit mit ihr dürfte auch ein von *Wahle* in Rucava, F 143:25, gefundenes stark fragmentarisches Exemplar gehabt haben [1]). Vielleicht lässt sich ferner das in XXXVII:7 abgebildete Stück aus Sērpils mit ihr vergleichen. Es scheint allerdings ein breiteres Blatt gehabt zu haben, auch weist es einen scharfen Grat auf.

Gruppe C. Als Gruppe C bezeichnen wir die Lanzenspitzen wie XXXVII:8 und XXXVIII:1—3, unter denen man eine Hauptgruppe und zwei Nebengruppen unterscheiden kann. Ein typischer Vertreter der Hauptgruppe liegt in dem in XXXVIII:2 dargestellten Stück vor. Diese schlanken Lanzenspitzen haben ein flaches, dachförmiges oder gewölbtes Blatt, dessen grösste Breite dicht am Tüllenansatz liegt, und das an den Übergängen von der Tülle zu den Blattecken durch leicht nach innen geschwungene Ränder charakterisiert wird. Das Blatt verschmälert sich zur Spitze hin nur ganz allmählich, um dann spitzbogig auszulaufen. Die Tülle ist recht lang, erreicht aber gewöhnlich nicht die halbe Gesamtlänge. Manches Exemplar zeichnet sich durch ein ganz besonders schmales Blatt aus; bei einigen vornehmlich in Westlettland gefundenen Lanzen ist dasselbe wiederum breiter als bei dem in XXXVIII:2 abgebildeten Stück, weswegen sie weniger schlank als dieses erscheinen [2]). Die in Abb. 76:4 vorliegende Lanzenspitze aus Melderiški unterscheidet sich von der typischen Form dadurch, dass bei ihr die Ränder am Übergang von der Tülle zu den Blattecken gerade verlaufen. Vielleicht haben wir es hier mit einer Mischform zu tun.

[1]) Wahle, Rutzau, Taf. 8:2.

[2]) Ein schmales Blatt hat ein bei Moora, Île, Taf. IX:170 abgebildetes Exemplar; ein breiteres Blatt weist ein daselbst, Taf. IX:58, sowie ein zweites bei Moora, Ile II, Abb. 6:1 veranschaulichtes Stück auf.

Die Lanzenspitzen der ersten Nebengruppe (vgl. XXXVII:8 u. XXXVIII:1) unterscheiden sich von denen der Hauptgruppe nur durch ihre geringere Länge. Da sie an Länge verloren haben, die Breite des Blattes aber

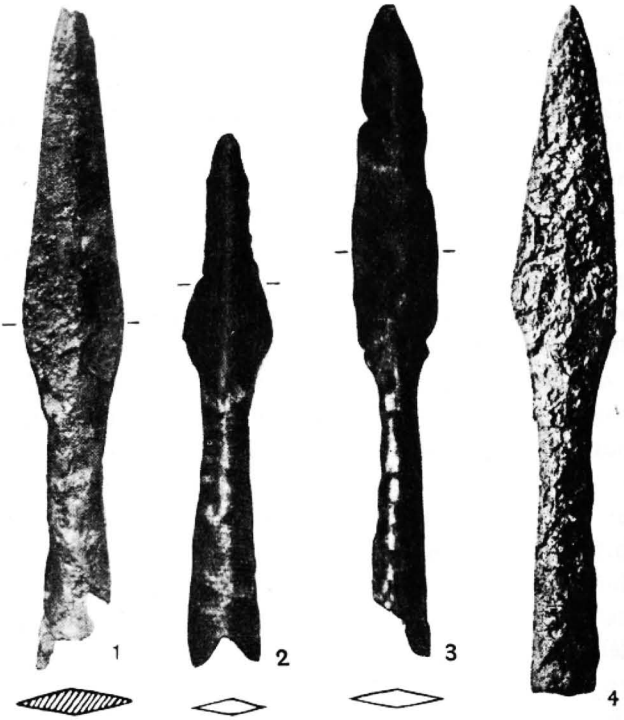


Abb. 77. Lanzenspitzen. 1 — Sauka, F 150:7; 2, 3 — Slate, NF 57:12 u. 54:1 (Šnore, Slate, Taf. XXVII:7, 1); 4 — Moythienen, Kr. Sensburg (Hollack-Peiser, Moythienen, Taf. II:a9). 1, 2 — ca. 3/7, 3, 4 — ca. 1/2 nat. Gr.

gewöhnlich nicht verringert ist, erscheinen sie weniger schlank als die Vertreter der Hauptgruppe. Eine Abart liegt möglicherweise in der Lanze Abb. 76:2 aus Liel-Brukna mit geraden Übergängen von der Tülle zu den Blattecken vor; sie ähnelt der von uns zur Hauptgruppe gerechneten Lanzenspitze Abb. 76:4 und ist nur kürzer als diese. Ein in Slate gefundenes, hierherzuzählendes Exemplar, Abb.

77:2, leitet zu den in XXXVIII:6, 7 vorgeführten Lanzen mit seitlich ausgezogenen Blattecken hinüber. Die Lanze XXXVII:2 dürfte als Zwischenform zwischen die erste Nebengruppe und die unprofilierten Lanzenspitzen eingereiht werden; sie ist übrigens zusammen mit einer Lanze der letztgenannten Art gefunden worden.

Zur zweiten Nebengruppe gehören die verhältnismässig langen Lanzenspitzen wie XXXVIII:3, deren Blatt sich von der Tülle aus weniger plötzlich verbreitert als bei der Hauptgruppe. Die Tülle ist an der Stelle, wo der Übergang zum Blatt beginnt, manchmal recht dünn, fast wie eingeschnürt (vgl. XXXVIII:3). Bei einigen Exemplaren stehen die Blattecken ein wenig vor, weswegen es zuweilen schwer zu entscheiden ist, ob eine Lanzenspitze zu Gruppe C oder F zu zählen ist.

Die Gruppe C weist in ihrer typischen Form (XXXVIII: 1—3) in Lettland eine vorwiegend östliche Verbreitung auf. Wenn auch hierhergehörige Lanzenspitzen in den westlichen Hügelgräbern vorgekommen sind, so sind sie selten und dazu gewöhnlich von etwas abweichender Form [1]). Ausser den abgebildeten und anderen bereits erwähnten Stükken besitzen wir Lanzenspitzen dieser Art aus Boķi, F 15:4, 16:32b, Ērberģe, F 32:9, Ļaudona, F 75:1, Priekšāni, F 134: 2, Slate, F 174:15, Liel-Sunāksts, F 183:2, 3 u. 184:2, 6, Melderišķi, NF 31:42, 44, Razbuķi, NF 39:8, usw. Sie sind oft von Schmaläxten wie XXXIV:4, 5, XXXV:3, 4 und XXXVI:1, 3 begleitet, laufen also diesen zeitlich parallel. Die erstererwähnte Lanze von Boķi stammt aus einem Grabe, das ausserdem eine Axt wie XXXV:3 enthielt; die andere fand sich zusammen mit der Axt XXXV:4. Diese Äxte können, wie wir sehen, in die Zeit um 300 n. Chr. datiert werden. In Gailīši, NF 5:58 u. 170, hat man derartige Lanzen zusammen mit Halsringen mit Kegelenden gefunden; in Melderišķi, NF 31:42—44, waren sie mit einem achtkantigen Armring, ähnl. Abb. 46:2, vergemeinschaftet. Lanzenspit-

[1]) z. B. die in der vorigen Anmerkung angeführten Lanzenspitzen.

zen der zweiten Nebengruppe sind bisher noch nicht in geschlossenen Kombinationen angetroffen worden; sie werden aber wohl wie die übrigen C-Formen aus dem 3.—4. Jh. stammen.

Lanzenspitzen in der Art der vorliegenden trifft man vereinzelt bereits unter den Latène-Formen. So bringt *Pič* ein der Lanze XXXVII:8 entsprechendes Exemplar aus Stradonitz [1]). In der germanischen Welt scheint diese Form nicht beliebt geworden zu sein. Wir finden sie aber in Ostpreussen, besonders in Masuren, unter den Waffen aus der Zeit um 200 und aus dem 3. Jh. nicht selten vor (Abb. 76:5, 77:4). Allerdings bilden sich in Masuren manche lokale Nebenformen aus, u. a. eine solche, die durch eine fazettierte Tülle charakterisiert wird, doch behalten sie eine in den Hauptzügen der beschriebenen lettischen ähnliche Form bei. Vereinzelt sind Lanzenspitzen dieser Art auch im Memelgebiet und in Litauen aufgetaucht [2]). Wir haben also hier eine Form vor uns, die, aus der Latène-Kultur stammend, in der Kaiserzeit im südöstlichen Ostbaltikum weitergelebt hat, besonders aber in Ostlettland heimisch geworden ist. Ein versprengtes Exemplar ist in Südwest-Finnland ans Licht gekommen [3]). Danach kann man vermuten, dass die fragliche Lanzenspitzenart auch in Estland bekannt gewesen sein muss — doch wissen wir darüber nichts Sicheres, da ja hier Waffen im Fundstoff fehlen.

Gruppe D. In dieser Gruppe fassen wir die Lanzenspitzen mit langem, spitz-ovalem („weidenblattför-

---

[1]) Pič, Stradonitz, Taf. XXIX:24.

[2]) Ausser den von uns abgebildeten Lanzenspitzen kennt Verf. sie aus Ostpreussen z. B. noch aus Babienten I, Kr. Sensburg, Grab 50, und Alt-Keykuth I, Kr. Ortelsburg, Grab 2; die erste ist zusammen mit einer weichselländischen Sprossenfibel, ähnl. VI:10, gefunden worden; eine hierhergehörende Lanze bringt Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 147:k, unter anderen Gegenständen der B-Stufe. Aus Grab 178 von Aukštakiemiai (Oberhof), Kr. Memel, liegt eine Lanze dieser Art zusammen mit der Sprossenfibel Abb. 19:1 vor; in KM wird unter Nr. 2003:23 ein ähnliches Ex. aus Karašiliai, Kr. Šiauliai, Litauen, aufbewahrt.

[3]) Salmo, Kärsämäen kalmisto, Abb. 35 u. S. 77.

migem") Blatt, wie XXXVIII:5 und Abb. 5:3, zusammen. Wie die angeführten Abbildungen zeigen, kommen unter ihnen mehr und weniger schlanke Exemplare vor. Das

Abb. 78. Lanzenspitzen. 1, 2 — Pļavniekkalns, F 131:102 u. 101; 3, 5 — Slate, NF 50:7 u. 55 (Šnore, Slate, Taf. XXVII:4, 3); 4 — Andziņi, Gem. Ezere, Kr. Liepāja (LHM). 1—4 — ca. 2/5, 5 — ca. ½ nat. Gr.

Blatt ist entweder flachgewölbt oder dachförmig; seine grösste Breite liegt gewöhnlich im mittleren Teil, seltener etwas unterhalb der Mitte. Wie aus dem häufigen Vorkom-

men dieser Lanzenspitzen in Bukaiši, F 20, Koku mž., F 66, und Pļavniekkalns, F 103:1, 131:17, 46, 100, 140 etc., hervorgeht, stellt sie eine späte, hauptsächlich der mittleren Eisenzeit angehörende Form dar. Ob die Exemplare von Blome, (XXXVIII:4) und Bēra-Vircava, F 202:2, ebenso jung sind, lässt sich nicht entscheiden.

Gruppe E. Zur Gruppe E rechnen wir die Lanzenspitzen wie XXXVIII:8. Ihr Blatt ist etwa spitzoval, manchmal fast rhombisch, denn seine Ränder verlaufen von der breitesten Stelle bis zur Spitze beinahe geradlinig, während sie zur Tülle hin nur sanft nach aussen gebogene Linien bilden. Das flache Blatt ist ein wenig unterhalb der Mitte am breitesten. Die Tülle misst gewöhnlich etwa die Hälfte der Gesamtlänge. Wahrscheinlich dürfen wir zu dieser Gruppe auch die Lanzenspitze Abb. 5:5 zählen, die ein annähernd rhombisches Blatt hat, während das in Abb. 5:4 veranschaulichte Stück mit seinem spitz-ovalen, aber breiten Blatt zwischen die vorliegende und die vorige Gruppe gesetzt werden könnte. E-Lanzenspitzen liegen aus den Funden von Liel-Auce, F 6:8, 9, Koku mž., F 66, und Pļavniekkalns, F 99:4, 100:1, 131:64, 67, 103, vor, woraus zu ersehen ist, dass sie im 5.—7. Jh. in Gebrauch gewesen sind. Eine Lanze dieser Art soll aber nach *Stockmanis* in Priekšāni, F 134:4, neben einer Axt des 3.—4. Jh., ähnl. XXXVI:1, gefunden worden sein.

Gruppe F. Hierher gehören die Lanzenspitzen mit seitlich ausgezogenen Blattecken bzw. mit ausgeschweiften Blatträndern wie Abb. 76:3, 78:3, 4 und XXXVIII:6, 7. Die geschweifte Form des Lanzenblattes, die ursprünglich durch das Platthämmern des unteren Blatteils entstanden ist, die man aber dann als Ziermotiv beibehalten hat, kommt nach *Jahn* auf germanischem Boden bereits zur frühen Kaiserzeit vor [1]). Auch in Lettland trifft man unter den kaiserzeitlichen Lanzen vereinzelt Stücke an, die etwas vorstehende Blattecken haben. So hat z. B. die Lanze von Melderišķi, Abb. 76:3, in einem Grabe

[1]) Jahn, Bewaffnung, S. 82 f.

zusammen mit einem Halsring mit Kegelenden und einer Radkopfnadel, ähnl. X:7, gelegen. Dortselbst lag in einem anderen Grabe eine Lanze von gleicher Form. Im allgemeinen ist aber diese Blattform bei uns ein Merkmal der mittleren Eisenzeit, denn nicht nur die meisten, sondern auch die ausgeprägtesten Vertreter dieser Gruppe stammen von so späten Gräberfeldern wie z. B. Biksti, F 12:6, Pļavniekkalns, F 98—131, Reņģe, F 141:1, oder aus den obersten Schichten der Hügelgräber von Slate, F 173, 174, usw. [1]). Die ausgezogenen Blattecken können spitz sein wie bei der Lanze XXXVIII:7, oder abgerundet wie bei XXXVIII:6. Auch im übrigen wechselt die Form des Blattes. Die kaiserzeitlichen Lanzen dieser Gruppe haben mehrfach ein rhombisches Blatt (vgl. Abb. 76:3). Bei den späteren Exemplaren gehen die Blatträndер meistens oberhalb der ausgezogenen Ecken eine längere Strecke fast parallel, um dann mehr oder weniger plötzlich spitzbogig zusammenzukommen (vgl. XXXVIII:7). Bei manchen Stücken verlaufen die Blatträndер jedoch allmählich in flachem Bogen zur Spitze hin (Abb. 78:4). Gewöhnlich haben die vorliegenden Lanzenspitzen ein flachgewölbtes Blatt ohne Grat; ein in Reņģe, F 141:1, gefundenes Exemplar weist aber am unteren Teil des Blattes eine abgerundete Rippe auf.

Lanzenspitzen mit seitlich ausgezogenen Ecken in der Art der beschriebenen sind auch in Ostpreussen, im Memelland und im übrigen Litauen nicht selten; desgleichen kommen sie in Estland vor. In allen diesen Ländern sind sie wie in Lettland grösstenteils in Funden aus der Zeit nach 400 n. Chr. aufgetreten [2]).

Gruppe G. Für diese Gruppe ist eine lange Tülle (die mehr als die Hälfte der Gesamtlänge ausmacht) und ein

---

[1]) Ausser den abgebildeten und im Text bereits angeführten besitzen wir F-Lanzenspitzen aus: Irši, F 48:5; Kaugars I, F 58:27, 28; Pļavniekkalns, F 98:1, 101:4, 109:2, 111:3, 129:3, 131: 4, 5, 14; Slagūne, F 169:1; Zasa, F 210:14; Gailīši, NF 5:78 u. NF 7:6, 12 usw.; Melderišķi, NF 31:1, 13, 49; Salenieki, NF 42:55; Slate, NF 51:31.

[2]) Vgl. z. B. Gaerte, Urg. Ostpr., Abb. 242:e; Šiaulių Metr., Abb. 8, 9; Schmiedehelm, Kirimäe, Abb. 29, 30.

kurzes Blatt kennzeichnend (vgl. Abb. 5:2 u. 78:5). Die Tüllenhöhlung reicht nicht bis zum Blatt, sondern zwischen dieses und jene ist ein massiver „Hals" eingeschoben, weswegen wir diese Lanzenspitzen auch als solche mit langem „Hals" bezeichnen können. Wie die Gesamtlänge dieser Lanzenspitze recht verschieden ist, so variiert auch ihre Blattform. Im allgemeinen scheinen die jüngeren Exemplare länger zu sein als die älteren. Das Blatt kann mehr oder weniger rhombisch sein, wie das bei den in den östlichen Hügelgräbern gefundenen Lanzen öfters der Fall ist, oder es ist mehr spitz-oval (weidenblattförmig), wie z. B. bei dem in Abb. 5:2 veranschaulichten Stück. Lanzenspitzen mit langem Hals, die wohl hauptsächlich als Wurfspeere gedient haben, trifft man schon unter den Latène-Typen an [1]). In Ostpreussen und im Memelgebiet ist manches Exemplar auch unter den kaiserzeitlichen Funden aufgetaucht [2]). In Litauen [3]) und in Lettland scheinen sie sich aber erst nach 400 n. Chr. eingebürgert zu haben [4]). Sie sind dort bisher stets in späten Kombinationen aufgetreten, so z. B. in Biksti, F 12:4, Koku mž., F 66, Oši, NF 34:9, 10 [5]) usw. In Slate, F 174:12, fand Verf. eine Lanzenspitze mit langem Hals zusammen mit einer anderen, ähnlich XXXVIII:7, mit seitlich ausgezogenen Blattecken [6]).

---

[1]) Vouga, La Tène 1923, Taf. XIV:9, 10.

[2]) z. B. in Alt-Muntowen, Kr. Sensburg, Grab 106, zusammen mit einer degenerierten Augenfibel der preussischen Nebenserie; in Aukštakiemiai (Oberhof), Kr. Memel, Grab 195, mit einer memelländischen Sprossenfibel, ähnl. VI:12 (beide Funde im Prussia-M.).

[3]) Vgl. z. B. Труды X Арх. С. I, Taf. II:4 u. IV:1,3.

[4]) Allerdings dürfte in die römische Eisenzeit eine in Slate, NF 57:10, gefundene Lanzenspitze mit langer Tülle gehören; aber diese Lanze weicht von unseren übrigen G-Lanzen einigermassen ab, indem ihr spitz-ovales Blatt fast ebenso lang ist wie die Tülle (vgl. Šnore, Slate, Taf. XXVII:2).

[5]) Vgl. Šnore, Oši, Abb. 1:9.

[6]) Ausser den erwähnten können wir G-Lanzenspitzen aus Pļavniekkalns, F 100:2; Sērpils, F 155:19, 157:3; Slate, F 171; Liel-Sunāksts, F 183:4; Zasa, F 210:15,16; Melderiški, NF 31:27; Slate, Abb. 78:5, anführen.

Ausser den beschriebenen Lanzenspitzen, die sich in die Gruppen A—G einteilen liessen, besitzen wir eine Reihe von Lanzen, die bisher nur vereinzelt aufgetreten sind und entweder ausserhalb unserer Gruppen stehen oder unter Umständen als Mischformen zwischen diese eingefügt werden können. Aus Slate, F 176:6, haben wir z. B. eine schlanke Lanzenspitze, die mit ihrem langen, schmalen Blatt unseren C-Lanzen wie XXXVIII:2 nahe steht, deren Blattränder aber an den Übergängen zur Tülle nach aussen und nicht nach innen geschwungen sind. In dieser Hinsicht ist sie den unprofilierten Lanzenspitzen ähnlich. Ihren Fundumständen zufolge könnte sie ungefähr ins 4. Jh. n. Chr. datiert werden. Den unprofilierten Lanzen ebenfalls ähnlich ist die in Abb. 77:1 dargestellte Lanzenspitze. Ihre Blattränder verlaufen aber von der breitesten Stelle geradlinig und nicht wie gewöhnlich im Bogen zur Spitze hin. Zur Bestimmung ihres Alters fehlen uns jegliche Anhaltspunkte.

In Abb. 76:1 ist eine im Hügelgrab von Ķūķis gefundene Lanzenspitze wiedergegeben, die in keine der oben aufgestellten Gruppen hineinpasst. Sie erinnert gewissermassen an die Lanzen der C-Gruppe, wie XXXVIII:3, doch scheint ihr Blatt relativ kürzer gewesen zu sein als bei diesen; auch dürfte die grösste Blattbreite bei ihr höher gelegen haben. An die Lanze von Ķūķis erinnert eine andere aus Nītaure, F 88:2, die aus einem Grabe stammt, das ausserdem einen runden Armring, ähnl. XXI:5, enthalten haben soll und somit der Zeit vor 300 n. Chr. angehören müsste. Die Lanzenspitze von Ķūķis ist zusammen mit einer schweren Tüllenaxt gefunden worden, die wir in unsere vierte Gruppe gesetzt haben, und die also ins 5.—7. Jh. zu datieren wäre. Wie wir aber oben bemerkt haben, sind die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen der Tüllenäxte fliessend, und es ist deswegen nicht ausgeschlossen, dass die Axt von Ķūķis der dritten Gruppe zugerechnet werden muss, und dass sie somit bis ins 2. Jh. zurückreichen kann.

In Koku muiža, F 66, und Slate, NF 50:53, sind zwei Lanzenspitzen gefunden worden, die sich durch ein langes,

etwa schwertklingenförmiges Blatt auszeichnen. Die eine ist in Abb. 5:6 wiedergegeben, die andere ist bei Šnore, Slate, Taf. XXVII:5, abgebildet. Ihre Blatträndер laufen einander fast parallel. Beide Lanzen werden durch ihre Begleitfunde in das 5.—7. Jh. datiert. Ein Gegenstück zu ihnen kennt Verf. aus der Umgegend von Dukštas, Wilna-Gebiet [1]). Ihnen ähnlich ist auch eine Lanzenspitze aus dem Moorfund von Kragehul, Dänemark [2]).

In Slate, F 172, ist eine Lanzenspitze zutage gekommen, die eine verhältnismässig lange, schlanke Tülle und ein rhombisches, völlig flaches Blatt hat [3]). Ein gleiches Exemplar, nur etwas grösser, aus der Gegend von Dukštas, Wilna-Gebiet, wird im Vytautas-Museum in Kaunas aufbewahrt. Zu diesen beiden Exemplaren kann eine Parallele aus dem Wilna-Gebiet angeführt werden, die von *Th. Pokrowskij* abgebildet worden ist. Bei dieser verflacht das Blatt ganz wie bei den beiden ersterwähnten unmittelbar am Tüllenansatz. Sie stammt aus einem Brandhügelgrab der mittleren Eisenzeit. Die Lanzen von Slate und Dukštas dürften das gleiche Alter haben wie sie. Es scheint, dass alle 3 einen eigentümlichen östlichen litauisch-lettischen Typus vertreten.

Die Lanzenspitze XXXVIII:9 aus Pļavniekkalns zeichnet sich durch einen ganz besonders stark verjüngten Übergang oder „Hals" zwischen Tülle und Blatt aus. Dieselbe Eigentümlichkeit weist noch eine zweite dortselbst gefundene Lanzenspitze (F 131:66) auf. Diesen beiden Exemplaren ist in der starken Verjüngung des Übergangs zwischen Tülle und Blatt eine in Ķeipene, Kr. Rīga, gefundene Lanze [4]) ähnlich, die allerdings ein kürzeres, ovales Blatt

---

[1]) Kaun. VM.

[2]) Engelhardt, Kragehul, Taf. II:6. Über Lanzenspitzen mit ähnlichem Blatt vgl. Jahn, Bewaffnung, S. 54.

[3]) Abgeb. bei Moora, Ausgrabungen, Taf. IX:6. Auf dieser Abbildung ist der Querschnitt fälschlicherweise spitz-oval gezeigt; er ist tatsächlich bedeutend flacher.

[4]) RK, Taf. 23:14.

hat. Das Gräberfeld von Ķeipene gehört wie das von Pļavniekkalns in die mittlere Eisenzeit.

Die durch Rost arg zerstörte Lanzenspitze XXXVII:1 aus Pļavniekkalns und ein daselbst (F 115:2) gefundenes ähnliches Exemplar sind kleine Wurflanzenspitzen wohl von mehr oder weniger zufälliger Form.

In Abb. 5:1 und 78:1, 2 sind einige stark verrostete Lanzenspitzen dargestellt, über die vielleicht in Zukunft bei reicherem Vergleichsmaterial ein Urteil möglich sein wird.

Einige zum Verwahrfund von Kalna muiža, F 52, gehörende Lanzenspitzen sollen Widerhaken gehabt haben. Dieser leider verschollene Fund mag wie die übrigen lettischen Verwahrfunde in die mittlere Eisenzeit gehören. Eine lange Lanzenspitze mit Widerhaken ist auch im 3. Hügel von Gailīši, NF 7:8, ans Licht gekommen. Leider besitze ich von ihr keine Abbildung. Sie dürfte gleichfalls aus einer jüngeren Zeit stammen als aus der Kaiserzeit, aus der in Lettland bisher Lanzen mit Widerhaken unbekannt sind. Eine schöne, dem 5.—6. Jahrhundert entstammende Speerspitze mit Widerhaken hat *Th. Pokrowskij* aus dem Wilna-Gebiet veröffentlicht [1]).

In einigen lettischen Lanzentüllen haben sich Reste vom Schaft erhalten. Meistens scheint der Schaft aus Eichenholz bestanden zu haben [2]), je einmal ist in einer Lanzentülle Birken- und Tannenholz festgestellt worden [3]). Nach dem Durchmesser der Tülle zu schliessen, dürfte die Stärke des Lanzenschafts dieselbe gewesen sein, die *Jahn* für die latènezeitlichen Lanzen angenommen hat — ca. 2—3 cm. Den Toten sind des öfteren Lanzen an die Seite gelegt worden. Die Spitze liegt entweder neben dem Fussende oder am Kopf. Danach müssen die Lanzen von Mannslänge oder etwas darüber gewesen sein.

---

[1]) Труды X Арх. С. I, Taf. II:5.

[2]) Rucava, F 143:38, 39, 68 u. 70.

[3]) Birke — Ļaudona, F 75:1, Tanne — Pļavniekkalns, F 130:2.